

Heidemarie Wünsch

Eine Bischöfin für Kurköln?

Das Renaissance-Relief eines küssenden Liebespaares an der Freitreppe des Schlosses zu Alme soll den Erzbischof Gebhard Truchseß von Köln und seine Frau Agnes von Mansfeld darstellen. Es erinnert an ihren Besuch in Brilon, wo in ihrem Beisein am 16.2.1583 der erste evangelische Gottesdienst gefeiert wurde. Sie waren - nach örtlichen Quellen - zu Gast bei Otto von Wolmeringhausen, einem erklärten Förderer und Anhänger der Reformation.

Das Bild vermag auszudrücken, daß ihre Beziehung Kirchenpolitik machte. Ihre Eheschließung löste den entscheidenden Kampf um die Bewahrung des alten Glaubens oder die Einführung der Reformation in Kurköln aus, die sogenannten „truchsessischen Wirren“. Daß schließlich die Anhänger des alten Glaubens siegten, prägt die Darstellung des Erzbischofs und seiner Frau in Geschichtsschreibung und Literatur. So gilt Gebhard als ein schwacher, machtlüsterner Mensch, Agnes als eine gerissene Verführerin.

Das Relief in Alme kann anregen, dieses Vorurteil zu überprüfen und dem Lebensweg des Paares nachzugehen, insbesondere dem der Agnes, der so gut wie gar nicht berücksichtigt wird.

So wird nirgends erwähnt, daß Agnes aus einem sehr lutherisch geprägten Umfeld kommt. Die Ortschaft Mansfeld ist der Heimatort Martin Luthers, und Mitglieder des dort ansässigen Grafengeschlechts schlossen sich schon sehr früh der Reformation an. Luther war ein enger Vertrauter der Familie und wurde mehrfach als Schlichter im Streit um Abbaurechte im Bergbau zwischen den einzelnen Linien der Mansfelds angerufen. Während eines Besuchs aus diesem Anlaß ist Luther gestorben. In seinem letzten Brief an seine Frau vom 14.2.1546 schreibt er über die Mansfelder Grafen: „Sonst sind die jungen Herren fröhlich, fahren zusammen mit den Narrenglöcklein auf Schlitten und die Fräulein auch, und bringen einander Mummenschanz und sind guter Dinge.“

Zu diesen jungen Leuten gehört Agnes nicht. Sie ist um 1550 geboren, als sechstes von 13 Kindern ihrer Eltern Johann Georg und Catherine von Mansfeld. Diese Mansfelder Grafenlinie war erst 1540 protestantisch geworden. So ist zu erklären, daß ein Bruder ihres Vaters, Gebhard von Mansfeld 1538 als Stiftsherr nach Köln kam und dort von 1559 - 1562 Erzbischof war.

Durch ihn hat es Verbindungen zwischen Kurköln und Mansfeld gegeben, auch Handelsbeziehungen, die das Sauerland tangieren. Er hat Orte wie Ramsbeck und Silbach zu Bergfreiheiten erhoben und den Mansfelder Grafen das Vorkaufsrecht für das dort geförderte Blei gewährt.

Trotz mancher familiärer Verbindungen ins Rheinland ist es erstaunlich, daß Agnes 1577 Kanonisse im Stift Gerresheim bei Düsseldorf wurde. Gerresheim war ein weltliches Damenstift, in das traditionsgemäß junge Frauen aus bestimmten hochadeligen Familien aufgenommen wurden. Ein Gelübte gab es, wie üblich nicht. Die Kanonissen behielten Besitz und mehrere Kanonissen heirateten.

Die Zahl der Kanonissen, ursprünglich auf 12 festgelegt, war stark geschrumpft. Agnes war einzige Stiftsdame neben der Äbtissin Felicitas von Eberstein und zwar mindestens bis 1582. Die Urkunde über Agnes' Aufnahme, von beiden unterschrieben, ist erhalten.

Danach bekommt Agnes einen Stiftsplatz mit Anteil an den Pfründen des Klosters, wobei die wirtschaftliche Leitung allein der Äbtissin zukommt. Agnes verspricht, der Äbtissin Ehre zu erweisen und Gehorsam zu leisten und sich an die Statuten und Gewohnheiten des Klosters zu halten - bis zu ihrem Tod oder gütlichen Ausscheiden.

Wie die beiden miteinander lebten und auskamen, weiß man nicht, auch ist nichts darüber bekannt, wie die Äbtissin auf die weiteren Schritte der Agnes reagierte. Allerdings war auch Felicitas von Eberstein sicher nicht dauernd in Gerresheim, da sie seit 1578 zugleich Äbtissin von Herford war.⁵ Bei ihrer Inthronisation in Herford wurde übrigens ein Gottesdienst mit evangelischer Predigt, keine Messe gefeiert. Ein solches, oft selbstverständliches Nebeneinander von neuer Lehre und altem Glauben war kennzeichnend für diese Zeit. Das gilt auch für Kurköln.

Schon Erzbischof Herrmann von Wied (1546 - 56) hatte versucht, das Erzbistum zu reformieren. Auch wenn der Versuch scheiterte, blieben protestantische Strömungen erhalten.

Als Gebhard Truchseß von Waldburg 1577 zum Erzbischof gewählt wurde, waren es gerade die protestantisch gesinnten Domherren, die seine Wahl unterstützten, obwohl er selbst als zuverlässiger Anhänger der alten Lehre galt, weil er einer gut katholischen schwäbischen Grafenfamilie entstammte.

Im Jahre 1579 begegneten sich Agnes von Mansfeld und Gebhard Truchseß in Köln, bei Festlichkeiten anlässlich des Friedenskongresses zwischen Spanien und den Niederlanden. Bei einer Prozession soll er sie gesehen haben. Die „schöne Gräfin“, wie sie zuerst von Eusebius Francke 1725 genannt wird,¹¹ scheint Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Eine immer wieder erzählte Anekdote sagt, daß ein hinterlistiger italienischer Maler, der Gebhards Neigung durchschaut hatte, eines Tages die liebliche Gestalt der Gräfin Mansfeld in einem Zauberspiegel dem Erzbischof gezeigt und so die Liebe des Erzbischofs vollends entfacht habe.

Am 16.12.1579 war Agnes in Brühl, um ihre Schwester Maria und Schwager Peter von Kriechingen aus Köln zu verabschieden, die sich auf eine Reise nach Thüringen begeben wollten. In dem Zusammenhang lud Gebhard eine große Gesellschaft zum Mittagsmahl ein, das bis in die Nachtstunden dauerte. Agnes übernachtete im kurfürstlichen Schloß. Einzelheiten über den Beginn der Beziehung zu Gebhard haben angeblich Bedienstete weitererzählt. Sie verweilte danach mehrere Wochen in der kurfürstlichen Residenz in Kaiserwerth und wohnte schließlich im Haus ihrer Schwester, in der am Rhein gelegenen Kanzlei, die Gebhard zur Verfügung gestellt hatte. Er selbst residierte, nicht weit entfernt, auf Schloß Poppelsdorf.

Das Liebesverhältnis des Erzbischofs war sicher kein Ärgernis für das Domkapitel und die übrige Umgebung des Kurfürsten, wohl aber für die protestantische Verwandtschaft der Agnes. Im Jahre 1582 kamen zwei Brüder der Agnes nach Bonn, die Gebhard drängten, die Schwester zu heiraten. Gebhard schien sofort dazu entschlossen zu sein. Er hatte sich inzwischen selbst dem Protestantismus genähert und wollte zunächst von seinem Amt zurücktreten. Jedoch überredeten ihn Freunde und Verwandte, im Amt zu bleiben in der Hoffnung, daß der „geistliche Vorbehalt“ vom Reichstag aufgegeben wurde, die Bestimmung, daß zur Reformation übergetretene geistliche Reichsfürsten ihre Rechte und Einkünfte, Land und Herrschaft verlieren.

Als im Erzstift bekannt wurde, daß er heiraten und den Glauben ändern wollte, war das ein Stein des Anstoßes für die Kölner. Es begann der Streit um ihn im Domkapitel und mit dem Magistrat von Köln. Die Stadt Bonn, in der er wohnte, stand auf seiner Seite, ebenso die Mehrheit im Herzogtum Westfalen. Dort hatte er allerdings in dem Rat Kaspar von Fürstenberg einen erbitterten Gegner. Von ihm gibt es umfassende Tagebücher, die aber gerade für das Jahr 1583 eine Lücke haben. Aus dieser Zeit sind jedoch Aufzeichnungen des Licentiaten Gerhard Kleinsorgen erhalten, die den Verlauf des Jahres festhalten.¹³

Am 19.12. ließ Gebhard in Bonn ein Plakat am Rhein anbringen, in dem er Religionsfreiheit verkündete. Der allgütige Gott habe ihn „aus der Finsternis des Papsttums zum Licht und zur Erkenntnis des heilbringenden Wortes gelangen lassen. Jedoch wolle er niemandes Gewissen Gewalt antun, sondern die Ausübung beider Religionen zulassen“.

Am 16. Januar 1583 gab Gebhard seine Konversion bekannt, ebenso seinen Entschluß, zu heiraten. Er sagte dazu, daß er es vor Gott und allen Ständen mehr verantworten könne, im Ehestand zu leben als mit Gefahr seines Seelenheils einen ärgerlichen und sträflichen Wandel zu führen.¹⁴

Am 2. Februar 1583, nach anderen Angaben am 4. Februar heirateten Agnes und Gebhard in Bonn. Nach Angabe eines kurfürstlichen Beamten wurde unmittelbar nach dem Hochzeitsessen mit den Vorbereitungen für die Abreise nach Westfalen begonnen. Wohl ahnend, daß es lange Auseinandersetzungen geben würde, nahmen sie einen Großteil der Kostbarkeiten des Kirchenschatzes mit. Die Regentschaft in Bonn übergab Truchseß seinem Bruder Karl als Statthalter.

Über Homburg und Dillenburg gelangten sie ins Herzogtum Westfalen. Es folgte eine unruhige Zeit für das junge Ehepaar. Unter Mithilfe reformatorisch gesinnter Adliger, wie Otto von Wolmeringhausen/Alme und Goddert von Gaugreben/Siedlinghausen und Brunskappel sowie einzelner Bürgermeister und Ratsherren, wurde überall versucht, evangelische Prediger einzusetzen und evangelischen Gottesdienst zu feiern. Da das in den meisten Orten gelang, ist davon auszugehen, daß es

reformatorische Gesinnung in Westfalen bereits gab und nicht erst von Truchseß geweckt wurde. Insbesondere gilt das für die Grenzgebiete zu Hessen und Waldeck.¹⁸

Am 14. Februar war der Kurfürst mit seinem Gefolge in Medebach, vom 16. - 18. Februar in Brilon. Für den 10. - 15. März berief Gebhard Truchseß den westfälischen Landtag nach Arnsberg. Dort legte er noch einmal seine Position dar. Mit großer Mehrheit stellte sich der Landtag hinter ihn, wobei Kleinsorgen behauptet, daß die Gegner des Kurfürsten bei der Veröffentlichung des Beschlusses bereits abgereist waren. Im Rheinland dagegen, außer im besetzten Bonn, hatte er wenig oder keine Unterstützung. Am 22.3. sprach der Papst seine Absetzung aus, und am 23.5. wählte das Domkapitel einen neuen Erzbischof, seinen ehemaligen Konkurrenten, Ernst von Baiern.

Da unter diesen Umständen kriegerische Auseinandersetzungen bevorstanden, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Bleidächer, die die Truchsessischen von den Kirchen entfernten, zur Waffenherstellung verwendet werden sollten. Wenn aber aus den Kirchen Kirchenschätze und Bilder entfernt wurden, so hat das sicher auch mit protestantischer Einstellung zu tun. In den Stadtkirchen sollten laut Gebhards Anweisung nur zwei Altäre, in den Dorfkirchen sollte ein Altar beibehalten werden.

Für das gründliche Entfernen der Kunstschatze macht Kleinsorgen besonders Agnes verantwortlich „Dweil sonderlich des Truchseß hausfrau Agnes von Mansfeld, die gar keine bilder oder altare leiden mogen.“^{20 21} Kleinsorgen gibt ausführliche und verurteilende Berichte von derartigen Geschehnissen an mehreren Orten.

Das Ehepaar wohnte im Juni 1583 eine Weile auf Schloß Bilstein, dem Besitz des erbitterten Gegners, Fürstenberg, der selbst geflohen war. Von dort aus reformierten sie Attendorn. Über den Aufenthalt in Attendorn schreibt Kleinsorgen: „Mittlerweil hat Truchseß sich mit seiner hausfrau erlustiget, den tag weidlich gesoffen, die nacht aber zu mehrmalen über das markt und den kirchhoff mit ihr getanzet, auch durch etliche bergleute unzuchtige lieder singen lassen, auch selbst mitgesungen.“²²

Ebenso ausführliche Berichte gibt es aus Werl, wohin sie am 29. Juli kamen und dort für mehrere Monate ihren Wohnsitz hatten. Am 6. August drohte Gebhard, am nächsten Tag mit seiner Frau nicht in die Kirche zu kommen, wenn nicht die Altäre niedergerissen wären. Bei einem Essen fiel ein Stück des Wappen seines Vorgängers auf ein Weinglas, das zwischen Agnes und Gebhard auf dem Tische stand. Von Kleinsorgen wird das als ein böses Omen gedeutet. Während Truchseß von Werl aus immer wieder Reisen, auch nach Bonn, unternahm, blieb Agnes in Werl nicht untätig. Kleinsorgen erwähnt ihre aktive Rolle beim Abriß des Kirchendaches in Buderich.

Am 7. Oktober wurde auf dem Frankfurter Kongreß im kurkölnischen Streit ein Vermittlungsvorschlag unterbreitet. Truchseß sollte die Wahl seines Nachfolgers anerkennen und auf das Erzstift verzichten, aber von seinem Nachfolger eine jährliche Pension erhalten. Truchseß lehnte das ab.

Am 19. Oktober wurde alles Hausgerät von Werl nach Arnsberg geschafft und dort einige Monate Hof gehalten. Kleinsorgen berichtet, man habe zu Arnsberg im November, Dezember und Januar außer Speck und Schweinefleisch wenig Vorrat gehabt und zu Zeiten weder Wein noch Bier.²⁵ Das war für Agnes als Hausfrau sicher eine schwierige Situation.²⁶

Ende Januar verließen sie das Haus Arnsberg und Kurköln. Truchseß empfahl bei seinem Abzug aus Westfalen seine Frau dem Schutz des Grafen von Nassau. Der jedoch bat Gebhard, bei einem seiner mächtigen Freunde seiner Frau ein sicheres Unterkommen zu suchen.²⁷ Auf diese Weise kam Agnes wohl nach Berleburg. Von Berleburg aus hat sie zwei Briefe an den Truchsessischen Befehlshaber auf Burg Bilstein geschrieben, die erhalten sind.²⁸

Auch darin wird ihre schwierige Versorgungslage deutlich. Sie schreibt an Carlewitz den Befehlshaber auf Haus Bilstein, daß die Gerichtsschreiberin ein gut Teil Flachs habe, der ihr gehöre. Er soll sie bitten, den reinzuholen. In drei oder vier Tagen wolle sie ihn holen lassen. Flachs wurde zur Herstellung von Kleidern und Stoffen gebraucht. Offensichtlich herrschte auch daran Mangel.

Auch der zweite Brief bezieht sich auf den Flachs. Sie bittet nun, ihn nach Berleburg zu schicken und zwar ohne Säumnis. Er tue ihr damit einen großen Gefallen. Weiterhin bittet sie, durch den Boten wissen zu lassen, ob es Neuigkeiten aus Arnsberg oder vom Rhein gäbe. Sie nimmt also Anteil an der Politik. Wie lange sie in Berleburg war, ist nicht bekannt.

Truchseß war im März zum Niederrhein aufgebrochen, wo es zu Kämpfen mit der Gegenseite kam. Nach einer vernichtenden Niederlage begab er sich mit den noch verbliebenen tausend Reitern in die vereinigten Niederlande, und am 26.4.1584 war dann auch Agnes wieder an seiner Seite. Sie fanden Zuflucht in Delft beim Prinzen von Oranien. Eine Bitte um Hilfe an die Königin von England wurde von der zunächst nicht beachtet. Später schickte sie 2000 Taler, schloß aber zugleich eine Zuflucht in England aus. Dennoch hatten sie offensichtlich Hoffnung, Elisabeth umzustimmen, denn Agnes begab sich auf eine Bittfahrt nach London. Sie soll im Hause des Favoriten der Königin gewohnt haben, und da dieser sich nach Meinung der Königin zuviel Zeit für Agnes nahm, wurde sie unverrichteter Dinge wieder weggeschickt.²⁹ Kaspar von Fürstenberg dagegen erwähnt in seinem Tagebuch im Mai 1584, er habe gehört, daß Truchseß sich in England stärke und zurückkomme. Doch insgesamt haben die beiden von den protestantischen Herrschern Europas kaum Unterstützung gefunden, wie vorher nicht von den protestantischen Fürsten Deutschlands. Das hat letztlich den Ausschlag gegeben dafür, daß die Reformation in Kurköln scheiterte.

Aus den folgenden Jahren gibt es keine Lebenszeichen der Eheleute, obwohl der Kampf in Kurköln noch weiterging und gut bezeugt ist. Am 5.8.1589 begaben sich Gebhard und Agnes nach Straßburg wo er noch Domdechant war. Zwar hatten ihn die katholischen Kanoniker für abgesetzt erklärt, ebenso einige seiner Kölner Freunde, die ebenfalls in Straßburg zum Domkapitel gehörten. Aber die evangelische Seite unterstützte Truchseß und seine Freunde.³⁴ Allerdings ließ sich der Magistrat, der auf der Seite der Evangelischen stand, von Gebhard zusichern, die Kölner Wirren nicht nach Straßburg zu verpflanzen.

Vermutlich ist es den beiden gelungen, in Straßburg, wo sie im Bruderhof des Kapitelhauses neben dem Dom wohnten, ein relativ ruhiges Leben zu führen, jedenfalls für gut 10 Jahre. Gebhard Truchseß ist am 21. Mai 1601³⁵ gestorben und im Münster neben seinem Bruder Karl, ehemals Regent in Bonn, beigesetzt. Zu seiner Beerdigung wurde offiziell, wahrscheinlich vom Domkapitel eingeladen. Neben Geistlichen nahmen Fürsten und Edelleute daran teil. Nach der erhaltenen Trauerpredigt bedankte sich ein Licentiat im Namen der Witwe, daß die Anwesenden den Leichnam des großen Fürsten mit ihrer Gegenwart geehrt hatten. Eine prächtige Grabinschrift, die den Verstorbenen preist, hatte Agnes schon am Tag vorher anbringen lassen. In dem kurz vor seinem Tod aufgesetzten Testament hatte Gebhard Truchseß den Herzog von Württemberg zu seinem Erben eingesetzt und mit der Auszahlung der Leibrente für seine Witwe betraut.³⁶ Agnes lebte als Witwe auf dem rheingräflichen Schloß Grumbach in der Pfalz.

Sie überlebte ihren Mann um mehr als 10 Jahre. In den Akten der Stadt Straßburg gibt es ein langes Schreiben von ihr datiert am 24.12.1612, Grumbach.³⁸ Sie antwortet darin auf eine Anfrage der protestantischen Domherren nach den Rechenschaften ihres verstorbenen Mannes. Sie spricht von ihrem Mann als dem hochwürdigen Fürsten Herrn Gebhard, Kurfürst zu Köln, ihren in Gott ruhenden herzlieben Gemahl. Sie nimmt Bezug auf die vermeintlichen Irrungen in seinen Rechnungen, sagt aber, daß er ihr in dergleichen hohen Sachen, insbesondere Stiftssachen nichts offenbart habe und sie deshalb auch nichts berichten könne. Sie nennt aber verschiedene Personen, die Auskunft geben können, auch über die 9000 fränkischen Gulden, die an die Grenze gebracht worden seien, wovon sie also doch etwas weiß.

Sie unterschreibt mit Agnes Erbtruchsessin zu Waldburg, Witwe. Sie wird sich wohl selbst nie so genannt haben, wie eine Schmähschrift³⁹ behauptet:

Ego Dei gratia colonie episkopa. Ich von Gottes Gnaden bin zu Köln am Rhein die Bischöfin.

Jedoch könnte man Agnes analog zur Pastorin, wie später die Frau eines evangelischen Pfarrers genannt wurde, durchaus Bischöfin nennen. Dem neu entstehenden Bild einer Pfarrfrau entsprach sie nach ihren Briefen und anderen Quellen. Sie war verantwortlich für den Haushalt des Erzbischofs. Sie war Gefährtin ihres Mannes, war informiert über Geschäfte und Kämpfe. Sie war überzeugte Anhängerin der Reformation und ist bei dem Versuch, die Reformation in Westfalen einzuführen, selbst aktiv gewesen. Ihre Reise nach England ist eine politische Mission, die zeigt, daß sie und andere ihr zutrauten, Unterstützung bei der englischen Königin zu erwirken.

Agnes von Mansfeld ist bis zuletzt voll liebender Hochachtung für ihren Mann.

Die großen Schwierigkeiten ihres gemeinsamen Weges scheinen die gute Beziehung, die das Relief in Alme anzudeuten vermag, nicht beeinträchtigt zu haben. Ihre Ehe blieb kinderlos. Agnes Todesdatum ist nicht bekannt. Beigesetzt wurde sie wohl in der Familiengruft der Rheingrafen in der Kirche von Herren-Sulzbach.